



Sternenkinder

Ansprache bei der Segnung des Gedenkorts für Sternenkinder

24. November 2024, Pfarrteilgemeinde Urfahr-St. Josef

„Ich bin nicht mehr so viel wert. Ich kann nichts mehr arbeiten.“ So höre ich manchmal von älteren Menschen. Für viele dieser Generation wurde der Wert des Lebens durch die Arbeit bestimmt. Die Generation meiner Eltern hat in jungen Jahren auf vieles verzichten müssen und ein Leben lang geschuftet. Das Motto lautete: Die Kinder, die Jungen sollen es einmal besser haben. Wenn die Arbeit nicht mehr ging, hieß es: Ich bin nur noch ein halber Mensch! Was ist ein Kind wert, das vor, während oder nach der Geburt stirbt? Arbeit, Geld, Ansehen, Besitz, Bekanntheit, Berühmtheit? Die medial und öffentlich vermittelten „Wertigkeiten“ schaffen wenig Raum und Offenheit für die Verlusterfahrungen und für die Trauer von Eltern und Familien, deren Kind schon vor, während oder kurz nach der Geburt gestorben ist.

Was sind diese früh verstorbenen Kinder „wert“? In jeder Lebensphase sind wir ganz Mensch. Es ist ja nicht so, dass ein Kind noch nicht ganz Mensch wäre, weil es die Sprache noch nicht beherrscht, weil es noch nicht arbeiten kann, weil es noch nicht für etwas gut ist. Und auch ältere Menschen sind nicht überflüssig, wenn sie sich aus dem unmittelbaren Erwerbsleben verabschiedet haben. Jede Lebensphase, jede Altersstufe ist eine Herausforderung für unser Leben und unser Menschsein. In jeder Lebensphase gibt es Chancen und Gefährdungen. Jede Phase hat vermutlich auch seine blinden Flecken, das heißt, dass wir wichtige Werte vergessen oder links liegen lassen, weil anderes scheinbar wichtiger ist. Das Alter bringt manchmal zum Vorschein, was in den Zeiten der vollen Aktivität nicht auffiel, und erhellt so die vorhergehenden Lebensabschnitte.

Christus vermittelt Würde, Zuwendung, Leben und Hoffnung. In Jesus schreibt Gott das Hoheitszeichen seiner Liebe und Würde auf die Stirn eines jeden Menschen, des Freundes und Feindes, des Armen und Geringen, der Kinder und der Alten, der Gesunden und der Kranken, der Behinderten und der Sterbenden. Es ist und versagt, von uns selbst, von den anderen, von den Schwachen gering und verächtlich zu denken. Wir würden Gott selbst verachten und ihn geringschätzen.

Die Kinder haben eine unersetzliche Würde. Keiner ist wiederholbar und ersetzbar, keiner ist eine Nummer oder ein Serienprodukt. Jeder Mensch hat einen unendlichen Wert. Gott hat sich jeden einzeln ausgedacht als Wunder mit einem speziellen Auftrag. Er ist nicht Gottes vergessenes Kind, das ihm gleichgültig wäre.

Die Verheißung neuen Lebens

Wenn ein Paar ein Kind erwartet, verändert das den Alltag, die Arbeit, die Beziehung, die Lebenseinstellung. Die Geburt eines Kindes ist ein Versprechen, eine Verheißung neuen Lebens. Die Welt scheint unschuldig und unbelastet. Gefühle und Haltungen werden wach, die in der Alltäglichkeit schon entglitten waren: Freude, Dankbarkeit, Staunen, Zuversicht, Zärtlichkeit, Spiel. Vielleicht wird intuitiv sogar wieder gebetet. Die Welt wird neu.

Der frühe Tod eines Kindes trifft die Eltern, die Mutter und den Vater umso stärker, je mehr das Kind bejaht wurde, je stärker es mit Hoffnung und Freude verbunden und in den Alltag eingezogen war. Sie spürten das Kind, wie es sich bewegte, wie es lebte. Sie sprechen das

Kind beim Namen an. So haben sie schon eine gemeinsame Geschichte, intensiv eine gemeinsame Zeit verbracht. Es hat einen Platz im Herzen. „Als wär's ein Stück von mir.“ So hat Carl Zuckmayer seine Horen über die Freundschaft betitelt. Wie viel mehr gilt das für die Beziehung der Mutter, der Eltern zum Kind. „Stirbt ein Erwachsener, so geht er von deiner Seite. Stirbt ein Kind – so geht ein Stück von deinem Herzen!“ Mit dem Kind stirbt ein Stück gemeinsamen Lebens. Das eigene Leben wird ärmer.

Ein Kind verlieren – das ist ein Schmerz, der an die Grenze dessen geht, was ein Mensch ertragen kann. Wenn das Kind tot geboren wird oder zu früh stirbt, ist dann Resignation der einzige Schlüssel und Zugang? Vergiss es! So hört man nicht selten über Ereignisse, die sehr weh taten und nicht mehr zu ändern sind. Ist Vergleichgültigung, eine innere Wurschtigkeit die Droge, die das Erfahrene vergessen lässt? Zeit heilt nicht einfach die Wunden. Die Erinnerung ist schmerzlich. Erinnerung ist ja etwas Gegenwärtiges, nichts Abgeschlossenes, nicht im Perfekt, nicht einfach Vergangenes. Die Erfahrung des Todes greift massiv in das gegenwärtige Leben ein, in die Lebensfreude und Lebensannahme, in die Beziehungen, in die Lebenskraft. „Erinnern – das ist vielleicht die qualvollste Art des Vergessens und vielleicht die freundlichste Art der Linderung dieser Qual.“ (Erich Fried) Es ist die Sehnsucht da, dem verlorenen Leben einen Platz zu geben, egal wie jung dieses Leben auch war. Am Gedenktag des Worldwide Candle Lightings entzünden Sie, Eltern, Geschwister, Freunde und Verwandte Kerzen für die Kinder, die vor, während oder kurz nach der Geburt verstorben sind. Kerzen, Fotos, Hand- und Fußabdrücke, das Nennen der Namen sind heute Zeichen unserer Erinnerung, eines schmerzlichen Gedächtnisses, in dem aber vielleicht das Erfahrene – nicht auf einmal und auch nicht planbar – angenommen und verwandelt wird.

Raum geben

„Ich kannte dich nicht und liebte dich doch... Ich begrabe mit dir meine Hoffnungen und Träume... Aber ich begrabe auch die Liebe in meinem Herzen und die Trauer, weil wir uns trennen müssen. Ich bete zu Gott, dass er alles für dich tut, was ich so gerne für dich getan hätte.“¹ Wohl kaum ein anderes Ereignis trifft Menschen mit so großer Wucht wie das Sterben eines Kindes. Ein solcher Tod macht ohnmächtig, verzweifelt und hilflos. – Wir wollen an diesem Tag, an diesem Gedenkort unserer Kinder, Geschwister, Enkelkinder gedenken:

- Kinder, die nur wenige Wochen im Mutterleib leben konnten
- Kinder, die so früh geboren wurden, dass sie noch nicht lebensfähig waren
- Kinder, die bei der Geburt starben oder kurze Zeit später
- Kinder, die in frühem Lebensalter verstorben sind
- Kinder, deren Eltern sich nicht zutrauten, ihnen einen Weg ins Leben zu ermöglichen
- Kinder, die erwünscht und von Herzen geliebt waren

Wir geben heute den verstorbenen Kindern Raum. Lebensraum im Mutterleib als die ursprüngliche Form des Raumes, Zeit und Raum beim Abschied, in Form von Zeichen wie Fotos, wie die Abdrucke von Händen und Füßen. – Immer öfter höre ich auf die Frage, wer zur Familie gehört, auch die Namen von verstorbenen Kinder, oder auf die Frage, wie viele Kinder und Geschwister jemand hat, auch den Zusatz: davon sind jene, die mit Namen genannt werden, schon verstorben.

¹ Elisabeth Kübler-Ross, Kinder und der Tod, Kreuzverlag 1983.

Den verstorbenen Kindern Raum und Zeit geben, dazu gehört auch, dass sie einen Namen haben. Sie sind nicht Glied einer Statistik, kein Kind ist wiederholbar und ersetzbar, keines ist eine Nummer oder ein Serienprodukt, ein Zahnrad, keine Maschine, kein Computer. Jedes Kind ist einzigartig auf der Welt, auch und gerade die vor, während und nach der Geburt verstorbenen Kinder, haben eine einzigartige Würde und einen unendlichen Wert. Die Kinder haben bei Ihnen, den Eltern, Geschwistern und Großeltern einen Namen, sie haben bei Gott einen Namen: Gott hat sich jedes einzeln ausgedacht als Wunder. Sie sind nicht Gottes vergessene Kinder, die ihm gleichgültig wären. „Jetzt aber – so spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und der dich geformt hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir.“ Und Euch sagt er zu: „Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir, wenn durch Ströme, dann reißen sie dich nicht fort... Denn ich, der Herr, bin dein Gott, ich, der heilige Israels, bin dein Retter... Weil du in meinen Augen teuer und wertvoll bist und weil ich dich liebe, gebe ich für dich ganze Länder und für dein Leben ganze Völker. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir.“ (Jes 43,1-5)

Gottes Heilsorge am Menschen beginnt nicht erst mit der Taufe und ist nicht nur auf Getaufte beschränkt. Vielmehr ist er allen in Liebe zugewandt und will, dass alle das Heil erlangen. Gott kennt den Menschen von Mutterleib an (Ps 22,11; 139,13). Wir dürfen sicher sein, dass Christus gerade denen besonders nahe und um deren Heil besorgt ist, deren Lebenszeit so kurz und durch Krankheit und Leiden gezeichnet ist. Vertrauen dürfen wir in dieser Gedenkstunde, dass eure Kinder nun ganz und für immer angekommen sind und bleibende Heimat gefunden haben bei Gott. Immer ist dieser Gott ein Einladender, der mit offenen Armen auf uns wartet. Seine Liebe lässt uns leben – hier und dort. In solcher Hoffnung und solchem Vertrauen dürfen wir ihr Leben Gott anvertrauen.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz